

GEDENKSTÄTTE Prominente Mitglieder im Kuratorium des Fördervereins

Engagierte Prinzen in Riehen

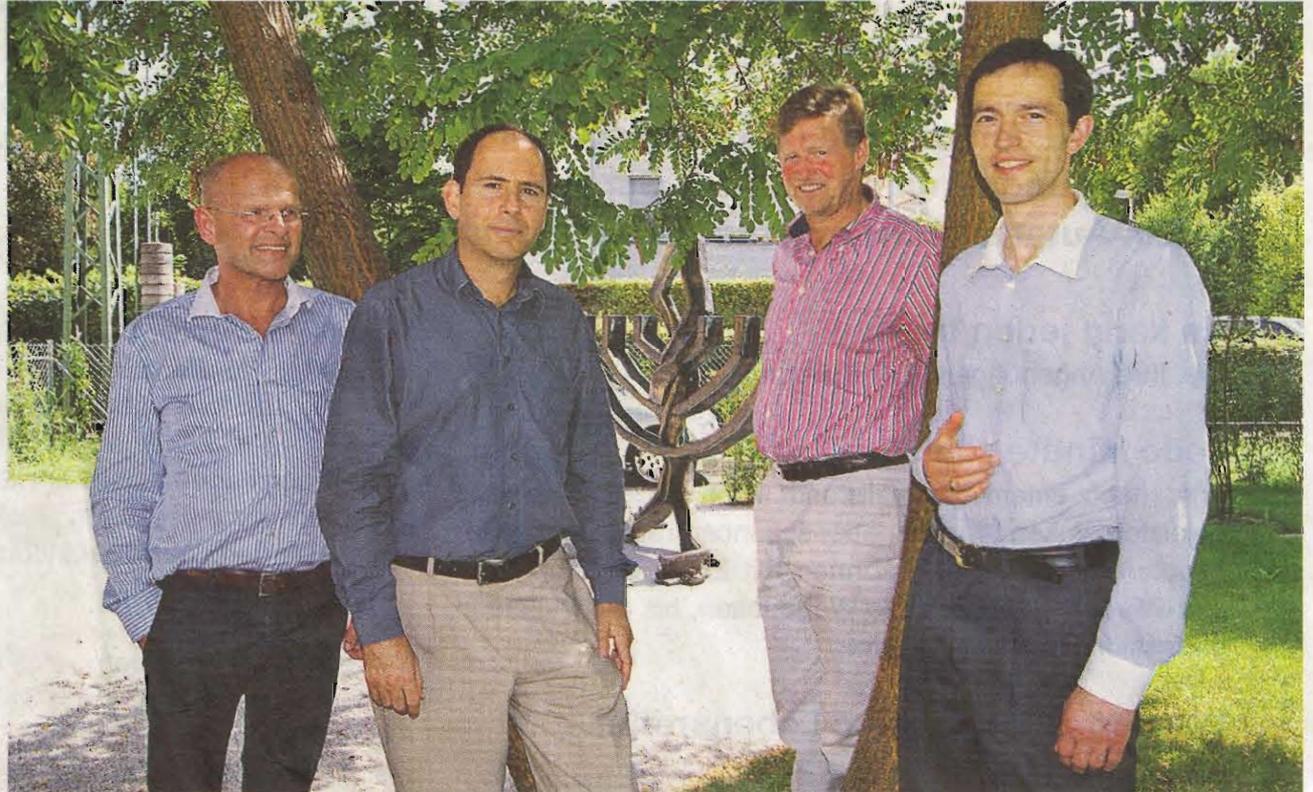
Drei deutsche Vertreter im neu gebildeten Kuratorium des Fördervereins Gedenkstätte Riehen berichten von ihrem Interesse am Projekt im Bahnwärterhaus. Zwei davon tragen einen hohen Adelstitel.

MICHÈLE FALLER

Hoher Besuch war in Riehen zu Gast. Prinz Alexander zu Schleswig-Holstein und Prinz Philip Kiril von Preussen schritten aber nicht etwa offiziell über den roten Teppich, sondern stehen ihrerseits im Dienste einer Sache. Sie gehören dem neu entstandenen Kuratorium des Fördervereins Gedenkstätte Riehen an. Seit diesem Frühjahr existiert der Förderverein der im Februar eröffneten Gedenkstätte für Flüchtlinge im ehemaligen Bahnwärterhaus an der Inzlingerstrasse, die an die nach Deutschland ausgelieferten insbesondere jüdischen Flüchtlinge erinnert, aber auch an Menschen, die Fluchthilfe geboten haben.

Im Kuratorium des Fördervereins Gedenkstätte Riehen sind etwa fünfzehn Leute aus der Schweiz und aus Deutschland vertreten. «Es ist wichtig, dass im Kuratorium paritätisch Vertreter aus beiden Ländern das Projekt mittragen. Deutschland als Urheber der Not muss beteiligt sein», sagt Johannes Czwalina, der gemeinsam mit J. Rudolf Geigy die Gedenkstätte ins Leben gerufen hat. Da drei deutsche Mitglieder des Kuratoriums anlässlich eines Geschäftstermins am Montag vor Ort waren – darunter die beiden prominenten Adligen – ergab sich in der Bibliothek der Gedenkstätte die Möglichkeit zum Gespräch.

Matthias Cohn aus Berlin, Unternehmensberater und Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Berlin, ist von Haus aus Politikwissenschaftler. Er habe sich im Rahmen eines Oral History-Projekts unter anderem mit der Nationalsozialistischen Vergangenheit beschäftigt. Bei



Johannes Czwalina, Matthias Cohn, Prinz Alexander zu Schleswig-Holstein und Prinz Philip Kiril von Preussen im Garten der Gedenkstätte Riehen.

Foto: Michèle Faller

diesem historischen Ansatz der 1970er-Jahre, fernab der Instrumentalisierung von Geschichte zu politischen Zwecken, stünden vor allem das Lokale und der Alltag im Vordergrund. Wie bei der Gedenkstätte Riehen. «Da wurde ein tolles Projekt in immens kurzer Zeit mit einem hohen Anspruch auf die Beine gestellt.» Eine persönliche Motivation ergebe sich durch seine jüdisch-christlichen Wurzeln, sagt Cohn. «Ein Teil meiner Familie ist in der Schweiz, teilweise in Kinderheimen, nach dem KZ wieder aufgepäppelt worden. Und vielleicht auch hier an diesem Haus vorbeigefahren.»

Prinz Alexander zu Schleswig-Holstein, der als Unternehmensberater tätig und erst seit ein paar Tagen im Kuratorium ist, sagt: «Ich finde es toll, dass hier aus privater Initiative Geschichtsbewusstsein demonstriert wird.» Spannend und löblich finde er

auch, dass aus dem Kleinen heraus ein im Grossen wichtiger Ansatz bearbeitet werde. Auch die Beleuchtung der Frage, was die Schweiz mit der Deportation der Juden zu tun habe, sei ein interessanter Aspekt. Allgemein sei es wichtig, gerade auch in Deutschland, über die Vergangenheit Bescheid zu wissen. «Die Gegenwart und die Zukunft verstehen geht nur über Geschichte verstehen.» Seine Art der Geschichtsverarbeitung funktioniere auch über Einzelschicksale, führte Prinz Alexander weiter aus. Sein Grossvater etwa wurde aufgrund von Hitlers Fürstenerlass 1943 aus dem diplomatischen Dienst entfernt.

Sein Engagement für die Gedenkstätte Riehen erklärt Prinz Philip Kiril von Preussen folgendermassen: «Wenn immer das jüdische Volk Unterstützung brauchen kann, und ich die Möglichkeit habe mitzutun, tu ich das gerne.» Als Deutscher und

Abkömmling einer Familie, die lange Zeit eine verantwortliche Stellung innehatte, vor allem aber als Christ. «Die Juden sind Gottes auserwähltes Volk, und sich an diesem Volk zu vergreifen, ist eine besondere Schuld. Es zu unterstützen ist die Grundpflicht jedes Christen», ergänzt der Theologe und Pädagoge. Dass sie alle drei als Deutsche hiersässen, sei ihm etwas unangenehm, gesteht Prinz Philip, denn er wolle keineswegs, dass «von unserer Schuld» abgelenkt werde. Wenn es auch in seiner Familie Berührungspunkte sowohl des Widerstands gebe – Prinz Louis Ferdinand – wie auch den enthusiastischen Befürworter der Nationalsozialisten Prinz August Wilhelm, stehe doch seine christliche Grundhaltung im Vordergrund des Engagements. «Und um mich verantwortlich zu fühlen, müsste ich nicht erst Preusse sein, da würde das Deutschsein reichen.»